

Predigt zum 30. August 2020

12. Sonntag nach Trinitatis

Pfarrerin Inga Kaltschnee

Wochenspruch: "Das geknickte Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen." Jes 42,3

Vor einigen Jahren haben Freunde von mir ein Haus gebaut. Sie hatten lange geplant und freuten sich, als es endlich losging. Doch als die Baugrube ausgehoben wurde, kam eine böse Überraschung. Unter dem scheinbar guten Boden gab es noch eine nicht so stabile Schicht. Eine Schicht, die durchwässert war. Das war vorher nicht abzusehen. Damit ein Haus stabil steht braucht es ein gutes Fundament. Meine Freunde mussten also noch einen hohen Betrag in ein sicheres Fundament und in teure Stützen investieren. Aber es musste einfach sein, die Stützen wurden gebraucht, das Haus sollte ja sicher stehen.

Auch in unserem Leben stellen wir uns immer wieder die Frage, was trägt. Gerade in der Coronazeit kamen solche Fragen auf. Auf was ist Verlass? Das Vertrauen in die Kontrollierbarkeit des Lebens ist hier und da ins Wanken geraten. Der Virus hat innerhalb kürzester Zeit vieles, was für uns selbstverständlich war, außer Kraft gesetzt. Es wird deutlich, unter dem, auf das wir uns in unserem Leben verlassen, braucht es noch einen festeren unerschütterlichen Grund. Wir können uns im Leben ein Stück weit auf Menschen, auf die Technik, auf die Natur verlassen, aber darunter braucht es noch ein weiteres Fundament, das nicht ins Wanken gerät. Bei einem Haus ist uns das völlig klar, sollte dies dann nicht auch für unser Leben gelten?

Bereits Paulus wusste, dass wir ein unerschütterliches Fundament benötigen. Er geht der Frage nach: Was trägt im Leben? Sollte ich mich nur auf andere Menschen verlassen und was ist die Rolle der Menschen im Gegenüber zu Gott.

Wir hören den Predigttext aus dem ersten Brief an die Gemeinde in Korinth im dritten Kapitel. [1. Kor 3,9-17](#).

Wir sind Gottes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, aber der Grund, das tiefste Fundament ist Jesus Christus.

Auf alles andere kann und brauche ich mich nicht voll und ganz zu stützen. Wie gerne mache ich mir immer wieder andere Götter. Denke vielleicht: Wenn ich genug Geld habe, ist alles gut. Oder: Wenn

ich X oder Y erreicht habe, wird alles anders. Aber so ist es nicht. Denn den einen Grund, den wirklich tragenden Grund, den kann nur Gott legen.

Vor einiger Zeit sah ich auf der Titelseite einer deutschen Wochenzeitung einen großen Jesus abgebildet. Neugierig schaute ich auf die Zeitung: Was machte dieses Jesusbild auf der Titelseite? Wie kam ausgerechnet Jesus Christus auf das Titelblatt dieser Zeitung? Dann wunderte ich mich selbst: Wie kam ich eigentlich so schnell und zielsicher darauf, dass das Jesus ist? Dieser eher kitschig gemalte schöne junge Mann mit den langen Haaren und den weit ausgebreiteten Armen. So gepflegt und heilig sah Jesus doch vermutlich gar nicht aus. Ein Blick in den Text machte mir aber klar, dass das wohl tatsächlich Jesus sein sollte. Es geht um den Ruf nach starken Erlösern. Darum, dass Menschen sich nach Halt sehnen. Darum, dass Menschen heutzutage angeblich in Politikern Heilsbringer erwarten. Und, dass das natürlich falsch ist. Sicher ein Mensch kann viel verändern und gute Werke tun. Er oder sie alleine wird aber nicht die Erlösung bringen. Sie oder er wird nicht das Heil bringen. Und darum brauchen wir uns von diesen falschen Erlösern nicht blenden lassen. Von Leuten, die alles versprechen und wenig halten. Denn: Einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus. Mein Lebensglück hängt nicht nur an der Wahl eines Politikers, der Erlösung verspricht. Mein Lebensglück hängt auch nicht nur an meinem Partner oder meiner Partnerin. Mein Lebensglück hängt auch nicht nur an Ruhm, Ansehen oder Geld. Das alles braucht darunter noch ein unerschütterliches Fundament. Jesus ist der tragende Grund. Darauf kann ich dann alles andere bauen, was auch gut ist. Und es ist ein guter Grund, auf dem wir weiter an Gottes Reich bauen können. Aber den Grundstein brauchen wir nicht zu legen.

Paulus schreibt, **wir sind Gottes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.** „συνεργοί“ heißt das im Griechischen, wir kennen das Wort vielleicht ein bisschen durch das Fremdwort Synergie. Synergie bezeichnet etwas, das zusammenwirkt. Dinge und Kräfte, die sich gegenseitig fördern. So sind wir Gottes Mitarbeitende. Das kann in ganz unterschiedlichen Dingen sein: Als Mitarbeitende in der Gemeinde vor Ort, als Menschen, die in ihrem Beruf die Nächstenliebe leben oder Menschen, die sich für andere einsetzen. Ein aktuelles Beispiel sind die Menschen, die auf dem Mittelmeer auf der SeaWatch4 tätig sind. Das Schiff, das von einem breiten Bündnis unterstützt, initiiert durch die EKD, auf dem Mittelmeer Menschen vor dem Ertrinken rettet, ist erst seit gut zwei Wochen unterwegs und hat schon 200

Menschen das Leben gerettet. Auch die Evangelische Landeskirche unterstützt das Bündnis [Untied4Rescue](#) (Vereint für Rettung), das die zivile Seenotrettung unterstützt. Die Landeskirche schreibt dazu: Wir unterstützen United4Rescue, weil wir nicht tatenlos zuschauen wollen, wenn ein Mensch ertrinkt.

Auf diese Art und Weise werden Menschen zu Mitarbeitenden Gottes. Aber wir können -wie gesagt- auch im Kleinen vor Ort Mitarbeitende Gottes sein. Das kann beispielsweise ein Nachbar sein, der in der Coronazeit für ältere Menschen einkaufen geht, ein Mensch, der hier im Posaunenchor spielt, sich im CVJM einsetzt oder etwas ganz anderes macht, um auf dem Grund, den Christus gelegt hat, weiterzubauen oder das Bauwerk zu erhalten.

Paulus Beschreibung von der Feuerprobe zeigt, dass Menschen viel Gutes tun können und an anderer Stelle auch Schaden anrichten. Mir zeigt das, wir machen auch Fehler, aber es gibt Rettung. Später im 1. Brief an die Gemeinde in Korinth beschreibt Paulus, wie in Christus alle lebendig gemacht werden (1Kor 15,22). Denn er ist ein sicheres Fundament.

Paulus hat deutlich gemacht, dass es Dinge gibt, die Bestand haben und andere nicht. Hätten unsere Klopapiervorräte wohl die Feuerprobe bestanden? Manchmal im Leben müssen wir -wie meine Freunde beim Hausbau- tiefer graben oder investieren, um etwas zu finden, das trägt und uns dabei nicht blenden lassen von potentiellen Heilsbringern. Denn unter allen menschlichen Dingen, gibt es einen tragenden Grund, ein unerschütterliches Fundament.

Eine Parabel beschreibt das so: Ein Vogel liegt auf dem Rücken, die Füße nach oben gestreckt. „Was machst du“ fragt ein andere. „Ich trage den Himmel. Ohne mich stürzt er ein.“ Fällt ein Blatt vom Baum, der auf dem Rücken liegende Vogel fliegt erschreckt davon. Nicht wir tragen den Himmel. **Der Himmel trägt uns.**

Amen